

WALLISER FÜHRUNGSSCHICHTEN  
VOR UND NACH DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

*von Hans Steffen*

*Einleitung und Fragestellung*

Unter dem Begriff Revolution versteht man eine tiefgreifende oder vollständige Umwälzung der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Ordnung. Eine politische Revolution zielt auf eine grundlegende Veränderung der Machtverhältnisse ab. Die Frage stellt sich, ob im Jahre 1798 im Wallis und anderswo in der Schweiz wirklich eine Revolution stattgefunden hat.

Der folgende Aufsatz vergleicht die Ereignisse von 1798 mit der Ablösung von Führungsschichten im 15. Jahrhundert und mit den gesamteuropäischen Umwälzungen um 1848.

Im 15. Jh. wurden im Alpenraum Führungsschichten abgelöst. Der Ablösungsprozess fand in weiten Teilen der Alpen und Voralpen (u.a. im Wallis, Uri, Graubünden, Tirol) gleichzeitig statt. Es konnte mithin nicht einfach Unfähigkeit einzelner Erben, Misswirtschaft oder Fehlverhalten alleine der Grund sein, sondern es musste etwas geschehen sein, das nicht mit lokalen Ereignissen oder individuellen Fehlern alleine erklärt werden konnte. Vereinzelte Gewaltakte sind bekannt. Ich erinnere an die Vertreibung der Freiherren von Thurn und von Raron im Wallis (Ende 14., Anfang 15. Jh.), das Ende des Freiherrengeschlechtes der Attinghausen in Uri um die Mitte des 14. Jahrhunderts etc. Im wesentlichen erfolgte diese Ablösung jedoch gewaltlos. Die Herrschenden verloren ihre Macht, weil sich gewisse gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Strukturen veränderten. Der Feudaladel hatte seine wirtschaftliche, politische und soziale

Basis verloren. Tauschwirtschaft wurde ersetzt durch Geldwirtschaft, Handel und später Solddienst schufen neue und bedeutende Einnahmequellen. Im Wallis und anderswo entstanden Zenden und Zendenherrschaft, genossenschaftlich organisierte Verbände und neue, recht einträgliche Ämter, wie Landeshauptmann und Landvogt.

Nicht Ereignisse hatten damals bewirkt, dass die alte regierende Schicht (der Adel) verschwand und eine neue (Aristokratie / Patriziat) aufkam, sondern Veränderung von Strukturen. Nicht kriegerische Vorgänge hatten die alten Familien vertrieben und neue (wie die Salis in Graubünden oder die Mageran im Wallis) an die Macht gebracht, sondern ein tiefgreifender Strukturwandel. Gab es einen vergleichbaren Strukturwandel um 1800?

Die Ereignisse von 1848 werden manchmal als die erste und letzte gesamteuropäische Revolution bezeichnet.<sup>1</sup> Damals gab es eine ganze Reihe von einzelnen Revolutionen in vielen europäischen Ländern, welche gemeinsame Strukturmerkmale und Konfliktlinien aufwiesen. Einerseits zwang der wirtschaftliche Fortschritt (Industrialisierung) zu politischen Anpassungen (insbesondere z.B. zur Einführung der Gewerbefreiheit und zur endgültigen Abschaffung der ständisch / zünftig organisierten Wirtschaftsformen). Andererseits gab es ein breites ländliches Proletariat, welches bei Missernten in schwere Hungersnöte geriet. Schliesslich wurden überall Verfassungen eingeführt, also neue politische Ordnungen, welche oft verbunden waren mit klaren Machtwechseln (z.B. in der Schweiz der Bundesrat als neue Behörde).

### *Teil I: Führungsschichten im Ancien Régime (16.–18. Jh.)*

Wie sind die Ereignisse im Wallis von 1798 einzuordnen? Sind sie in irgendeiner Form vergleichbar mit den Vorgängen im 15. Jahrhundert oder den Revolutionen um 1848? Die Beantwortung dieser Fragen bedingt einen kurzen Rückblick auf die Eliten des Ancien Régime.

Folgende Merkmale charakterisieren die Führungsschicht, welche vom 16.–18. Jh. sowohl im Wallis als auch im Graubünden regierte:

- Eine gesunde finanzielle Basis d.h. Verfügbarkeit über Geldmittel. Diese wurden in erster Linie durch Aktivitäten rund um den Passverkehr, den Solddienst und z.T. durch Bankgeschäfte (Kreditvergabe) erarbeitet.

---

1 Siehe u.a. Reinhard Koselleck, «Der grosse Ereigniszusammenhang». Wie europäisch war die Revolution von 1848/49?, in: NZZ Nr. 303, 31. Dezember 1998, S. 61ff.

- Eine durch Heirat, durch gegenseitige Abhängigkeiten, Unterstützung etc. zusammengeschweisste Vernetzung der Familien.
- Eine auf diese Schichten beschränkte meist universitäre Bildung.
- An Ämter geknüpfte Machtstellung und Ämterkumulation.

Das bedeutet: Nicht mehr der Besitz von Boden alleine war die Grundlage von Macht und Herrschaft, sondern die Verfügbarkeit über Geld und Ämtertätigkeit.<sup>2</sup>

Dies sei am Beispiel von Kaspar Jodok Stockalper kurz aufgezeigt. Stockalper setzte ein ansehnliches Startkapital in grossen Reichtum um und zwar u.a. durch Handel, durch Solddienste, durch Monopolwirtschaft, durch Produktion von Eisen etc. Dieser so erworbene Reichtum war dann die Basis für eine grosse politische Machtfülle im Zenden und im Lande.

Die Mechanismen der gegenseitigen Beeinflussung von Politik und Wirtschaft waren ähnlich wie heute und doch wieder anders.

- Stockalper nahm mit Geldbeträgen Einfluss auf bestimmte Wahlen (u.a. eine Bischofswahl).
- Er liess Funktionsträgern der Walliser Politik regelmässig Salz oder Geld zukommen, damit sie seine Interessen vertraten.
- Er kaufte sich mit Geld Rechte und Privilegien.
- Er bezahlte Gelder für das Erlangen des Salzmonopols.
- Er verteilte Pensionen. Da er einen Teil dieser Pensionen nach freiem Ermessen verteilen konnte (unter bestimmten Auflagen seitens der franz. Krone), hatte er damit ein zusätzliches Machtinstrument in seiner Hand.<sup>3</sup>

Es ist hier nicht der Ort, um sich über die moralische und ethische Seite auszulassen. Nach damaligen Normen handelte es sich aber zum grossen Teil nicht um kriminelle, moralische verwerfliche Tatbestände.

Stockalperts Macht beruhte mithin auf Geld. Fast alle wichtigen Persönlichkeiten waren bei ihm verschuldet, sogar der Bischof und der Landeshauptmann. Stockalper war Geldgeber für den Staat. Gabriel Imboden hat

---

2 Siehe dazu u.a. Kurt Messmer/Peter Hoppe, Luzerner Patriziat, Luzern 1976, (=Luzerner historische Veröffentlichungen, Band V), Silvio Färber, Der bündnerische Herrenstand im 17. Jahrhundert, Diss. Zürich 1983, Hans Steffen, Führungsschichten um Stockalper, in: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, hrsg. von Louis Carlen und Gabriel Imboden, Brig 1991 (=Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums, Bd. 1), S. 431ff.

3 Hans Steffen, Wirtschaft und Politik im Wallis des 17. Jh., Der Einfluss des Geldes auf die Politik, in: Die Handels- und Rechnungsbücher Kaspar Jodok von Stockalperts (=Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums, Bd. 6, im Druck).

nachgewiesen, dass in der Zeit von 1665–1670 von 110 Abgeordneten im Landrat deren 89 bei Stockalper verschuldet waren.

Aber Geld alleine genügte natürlich nicht. Weitere Faktoren spielten eine mitentscheidende Rolle: z.B. eine rege Ämtertätigkeit in Zenden und im Lande und eine gekonnte und gezielte Heiratspolitik. Philippe Ariès sagt über die Führungsschichten des 17. Jh: es sei eine Gruppe von «hierarchisch gegliederten Anhängerschaften», in der es eine jede Familie darauf anlegte, zu möglichst vielen führenden Familien gute Beziehungen zu haben und dann zu versuchen, ihre eigene Position dadurch zu verbessern, dass sie von diesem Netz von Beziehungen geschickt Gebrauch mache.<sup>4</sup>

In Wirklichkeit war die gegenseitige Abhängigkeit innerhalb der Führungsschicht noch viel verwickelter und komplizierter. Seit etwa 1990 bezeichnet man in der Wissenschaft das System der Verflechtungen und einander bedingenden Faktoren als politischen Klientelismus.<sup>5</sup>

Der Patron (in meinem Beispiel Kaspar Jodok Stockalper) brauchte eine ihm ergebene Entourage, um an die Macht zu kommen und an der Macht zu bleiben. Und umgekehrt brauchten die Klienten Stockalperts dessen Unterstützung, um sich behaupten zu können.

Stockalperts Klienten waren aber immer in erster Linie seine Schuldner. Die hundertfach ja tausendfach wiederkehrende Formel in seinen Rechnungsbüchern lautet: «ist mir schuldig». Der Schuldner war in hohem Masse einseitig vom Kreditgeber abhängig, zumal damals meist gesetzliche Bestimmungen über Höhe der Zinsen, über Rückzahlungsmodalitäten etc. fehlten. Viele Schuldner mussten früher oder später ihren Grund und Boden an Stockalper abtreten, um sich überhaupt aus der Abhängigkeit lösen zu können.

Die Führungsschichten im Ancien Regime waren also eine oligarchische Elite, mit gegenseitigen Abhängigkeiten und Verflechtungen, konservativ in ihrer Grundhaltung und mit einem bestimmten Lebensstil. Sie verhinderten aktiv, dass andere Geschlechter regimentsfähig wurden.

---

4 Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, München 1980, S. 517f.

5 Ulrich Pfister, Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Schweiz, in: *Schweiz. Zeitschrift für Geschichte*, 42, 1992, S. 28.

*Teil 2: Führungsschichten in der Französischen Revolution*

Kamen durch die Ereignisse um 1798 neue, anders strukturierte Eliten, an die Macht? Hatte der Umsturz der politischen Verhältnisse zur Folge, dass diese Geschlechter entmachteten wurden und verschwanden? Auf diese komplexen Fragen soll im folgenden stichprobenweise und mit Hilfe von Hypothesen eingegangen werden.

*2.1. Das Schicksal des abtretenden und die Irrwege des neuen Regierungschefs*

*2.1.1 Jakob Valentin Sigristen (1790–1798)<sup>6</sup>*

Kurz vor dem Umbruch hiess der Landeshauptmann Jakob Valentin Sigristen. Er stammte aus einer alten Familie von Ernen. Seit dem 17. und 18. Jahrhundert belegten die Sigristen wichtige politische Ämter. Sie stellten u.a. Vertreter im Landrat und Meier im Goms (Christian Sigristen (1671–1732), verschiedene Landvögte u.a. Johann Heinrich (1701–1761) (Vater des Landeshauptmannes), etliche Söldnerführer u.a. Valentin Heinrich (1717–1786).

Die Sigristen waren verschwägert mit den de Courten und von Werra. Jakob Valentin vermählte sich mit Barbara Matter, Vertreterin einer Familie, die im Zenden Leuk viel Ansehen hatte. Der Schwiegervater war Wirt, Landvogt, Zendenkastlan und hatte u. a. ein Haus in Leukerbad. Ein Bruder von Barbara und dessen Sohn waren ebenfalls Landvögte im Unterwallis. Nach dem Tode der ersten Gattin heiratete Jakob Valentin die Unterwalliserin Maria Josepha Gallay.

Jakob Valentin Sigristen war also ein typischer Vertreter der alten Aristokratie. Seine Machtfülle und sein Ansehen war eng verknüpft mit den Zuständen im alten Wallis. Mehr noch: er war so etwas wie ein Symbol der Macht des Oberwallis gegenüber dem Unterwallis, der Herrschaft weniger Familien über die andern. Es wäre zu erwarten, dass eine Revolution solche Symbolfiguren hinweggefegt und durch Vertreter einer neuen Elite ersetzt. Schauen wir uns deshalb den neuen starken Mann genauer an.

---

6 Hans Anton von Roten, Die Landeshauptmänner von Wallis 1388–1798, in: BWG XXIII (1991), S. 541ff.

### 2.1.2 Anton de Augustini #Landeshauptmann 1798–1807 und 1821–23<sup>7</sup>

Anton de Augustini war nicht aus altem Geschlecht, sondern ein homo novus und zudem gebürtiger Italiener. Seine unmittelbaren Vorfahren betrieben in Leuk ein Handelsgeschäft. Sein Vater verschwendete aber das Vermögen.<sup>8</sup> Anton besuchte das Kollegium Brig, vermutlich deshalb, weil er für den geistlichen Stand bestimmt war. Verschiedene Liebesaffären sollten ihn in den Kreis der regimentsfähigen Familien bringen. So hatte er eine Affäre mit der Tochter des ehemaligen Landeshauptmannes Franz-Josef Burgener, später eine mit Patientia Wegener, Tochter des damaligen Landesschreibers und späteren Landeshauptmannes Moritz Anton Fabian Wegener. Schliesslich heiratete er Genoveva Willa aus Leuk, zwar ausnahmsweise keine Tochter eines Landeshauptmannes, doch aus reichem und angesehenem Leuker Geschlecht. Dennoch war es für ihn nicht leicht, politische Ämter in einem Zenden zu erlangen, was damals praktisch Voraussetzung war für den Einstieg in die Landespolitik. Er bewarb sich um Ämter im Zenden Brig. Doch sein Einstieg scheiterte am geschlossenen Widerstand der dortigen Führungsschicht, allen voran der Familien Stockalper / Wegener. So entschloss er sich, zuerst Advokat zu werden.<sup>9</sup> Im Jahre 1792/93 nahm er einen zweiten Anlauf in Brig. Da er die gesamte lokale Führungsschicht gegen sich hatte, erfolgte sein Einstieg in die Zendenpolitik auf recht abenteuerliche Art und Weise. Für seine Wahl zum Zendenhauptmann investierte er sehr viel Geld. Vor allem aber entpuppte er sich als Meister von Winkelzügen, Intrigen und Beeinflussung wichtiger Persönlichkeiten. Drei Gumper des Zendens beriefen ihn unter Umgehung der üblichen Wahlen auf diesen Posten. Er wurde aber gewaltsam verjagt und zog sich nach Leuk zurück.

#### *Wodurch unterscheidet sich ein de Augustini von einem Sigristen?*

De Augustini war zugegebenermassen ein politischer Aussenseiter, ein homo novus. Aber wie oben beschrieben, betrieb er den Aufbau seiner Politikerkarriere nach altem, jahrhundertlang erprobtem Muster. Er knüpfte

---

7 Patrick Willisch, Anton de Augustini (1743–1823), Ein Walliser Politiker zwischen Revolution und Restauration, in: BWG XXIV (1992), S. 5–120.

8 Willisch (Anm. 7), S. 9.

9 Willisch (Anm. 7), S.13.

Beziehungen und versuchte, durch Heirat in den Kreis der regimentsfähigen Familien hineinzukommen. Er zog in den Solddienst und bewarb sich um Ämter in einem Zenden. Zudem fiel er auf durch grosse Spendierfreudigkeit. Offensichtlich versuchte er, gezielt eine Klientelschaft aufzubauen.

Sein Einstieg in die Landespolitik war eng mit dem politischen Umbruch von 1797/98 verbunden. Er nutzte die Gunst der Stunde. Durch diplomatisches Geschick, Intrigen und Glück schaffte er es, in fast alle Delegationen und Kommissionen Einsitz zu nehmen, welche im Namen des Wallis mit dem französischen Residenzen verhandelte.<sup>10</sup> 1798 gelang es ihm, in die helvetischen Räte und in die Walliser Verwaltungskammer hineinzukommen. Diese Wahl durch den Wahlausschuss bedarf noch genaueren Untersuchungen. Noch ist nicht restlos abgeklärt, was Augustini zu diesem Erfolg verholfen hatte. Nach den erfolgreichen Auftritten auf der helvetischen Bühne ist es aber verständlich, dass er 1802 erster Landeshauptmann (= Präsident des Staatsrates) der unabhängigen Republik Wallis wurde.

De Augustini war Profiteur der Ereignisse um 1798. War er aber ein überzeugter Republikaner, ein Vertreter der Ideenwelt der Französischen Revolution, vielleicht sogar Prototyp eines späteren Radikalen? Sämtliche mir zur Zeit zur Verfügung stehenden Quellen, sämtliche Literatur auch, weisen in eine andere Richtung. Patrick Willisch z.B. hat in seiner Lizentiatsarbeit Augustinis Ideenwelt im Detail beschrieben. Seinem klaren Bekenntnis zu Frankreich und zur Republik stehen viele Zeugnisse gegenüber, welche ihn im Grunde genommen als konservativ denkenden Politiker entlarven. Vor allem als Vertreter des Wallis im helvetischen Senat galt er als sehr konservativ. Auch in finanz- und steuerpolitischen Fragen verfolgte er Vorstellungen aus dem Ancien Régime. Er verteidigte die Rechte der Kirche vehement etc.

Anton de Augustini erscheint als typischer Opportunist. Aus einem entschiedenen Gegner der Französischen Revolution im Jahre 1790 wurde 1797 plötzlich ein Befürworter. Nach der Machtergreifung Napoleons hielt er begeisterte Lobreden auf Napoleon und beteuerte ihm immer wieder seine Loyalität. 1807 verschwand de Augustini für 10 Jahre völlig von der politischen Bühne. Und wieder gelang ihm, politisch neu orientiert, eine spektakuläre Rückkehr an die Macht. Heute – nach dem Fall der Mauer in Deutschland – würde man solche Menschen wohl als Wendehälse bezeichnen.

---

10 Willisch (Anm. 7), S. 117.

*Teil 3: Führungsschichten in den Jahrzehnten nach 1798*

*3.1 Die Rückkehr der alten Garde*

Nach kurzem oder zum Teil überhaupt keinem Unterbruch tauchten 1798 und in den folgenden Jahren die gleichen Persönlichkeiten, welche vor der Revolution das Sagen hatten, wieder in einflussreichen Ämtern und in der Regierung auf.

Jakob Valentin Sigristen übernahm lückenlos neue Ämter. Am 10. März 1798 hiess er noch Landeshauptmann, zwei Wochen später war er «Président du Directoire exécutif provisoire». In der kurz darauf ausgerufenen helvetischen Republik war er einer von 4 Walliser Senatoren. 1802–1805 war er Präsident des Landrates und ab 1804 Staatsrat.

Andere führende Politiker und Notabeln machten es ihm nach.<sup>11</sup> Es gab unter den neuen Machthabern viele alte Köpfe. Einige von ihnen kaschierten nicht einmal ihre Ablehnung der Aufklärung und ihren Hass gegen die neuen Ideen, wie Kaspar Eugen von Stockalper (1750–1826). Auch er war unter dem helvetischen Regime Mitglied der Verwaltungskammer, Staatsrat, Vorsitzender des Landrates und Landeshauptmann der Republik. Ähnliches gilt für Leopold de Sepibus.

Es gab mithin zwar eine neue Herrschaft (die Franzosen zuerst, die helvetische Regierung alsdann) und ein neues Politsystem, aber die gleichen Köpfe. Die Vertreter der alten Herrscherfamilien hatten sich rasch mit den neuen Gegebenheiten abgefunden und die neuen Herren haben sie als zuverlässige Stellvertreter akzeptiert. Nach dem jetzigen Stand der Forschung gab es unter der alten und neuen Führungsschicht relativ wenige, welche mit Überzeugung den neuen Ideen nachhingen und dies auch öffentlich bezeugten. Einer von ihnen war sicher Mathias-Alexandre Tabin aus dem Einfischtal. Auch Charles-Emmanuel de Rivaz (1753–1830) gilt als Republikaner. Aber auch er setzte sich nicht konsequent für Umsturz und Revolution ein. Er unterstützte zwar anfänglich die Aufständischen, distanzierte sich von den Aufständen in Monthey 1790. In den folgenden Jahren spielte er eine bedeutende Rolle in der Walliser Führungsschicht, als «*préfet national*» (Nationalpräfekt), als Staatsrat und später als Landeshauptmann. Er verteidigte die Interessen des Wallis (des Gesamtwallis wohlverstanden) mutig gegen das Direktorium und den jeweiligen französischen

---

11 *Willisch* (Anm. 7), S. 117.



Residenten und die Generäle<sup>12</sup>, war aber alles andere als ein Sozialrevolutionär.

Ich möchte auch hinter die republikanische Gesinnung der Oberwalliser Vertreter ein Fragezeichen setzen, obwohl der französische Resident dies anders sah. Er behauptete, die 8 Vertreter im Grossen Rat seien keine Vertreter der Oligarchie.<sup>13</sup> Darunter sind aber immerhin Preux, Perrig etc. und Kastlane, Notare, Offiziere, so dass auch diese Aussage mit Vorsicht aufzunehmen ist. Wie sehr sich Mangourit windet, zeigt folgende Aussage.<sup>14</sup> In die Administrativkammer wurde u.a. ein Nikolaus Roten von Raron gewählt. Mangourit schreibt über ihn: «Peut-être le seul de ce nom qui vaille quelque chose» (vielleicht der einzige dieses Namens, der etwas wert ist).

### 3.2 Die Politiker der folgenden Generationen

Die Französische Revolution verfolgte als Hauptziel die Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sowie der Volkssouveränität. Die Herrschaftsausübung der ständischen Hierarchien sollte beseitigt und der Feudalismus überwunden werden. Die Verfassungsentwürfe von 1798 für die Republik Wallis sehen denn auch vor, dass jede Vererbung von Ämtern, Rang und Ehren abgeschafft würde.<sup>15</sup> Aber schon die Verfassung von 1802 setzte die Ideale der Revolution nicht konsequent durch.<sup>16</sup>

Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass in den Jahrzehnten nach der Revolution die gleichen Geschlechter an der Macht blieben wie vorher. Silvio Färber hat für Graubünden die Ämterlisten zwischen 1817–1847 systematisch ausgewertet und kam zum Schluss, dass zumindest in der ersten Phase genau die gleichen Geschlechter in den Ämtern waren wie vor 1798. Ähnliches gilt auch für das Wallis. Unterwalliser Historiker haben die Ämterlisten studiert und festgestellt, dass schon in den allerersten Wahlen, welche für die helvetische Republik stattfanden, die gleichen Persönlichkeiten gewählt wurden, die im Ancien Regime bereits an der Macht waren.<sup>17</sup>

12 Siehe u.a. *Dionys Imesch*, Die Kämpfe der Walliser in den Jahren 1798 und 1799, Sitten 1899, S. 81ff., *Josef Guntern*, Zwei Berichte des Kommissärs Fanz Samuel Wild über die Lage des Wallis zur Zeit der Helvetik, in: BWG, XXX (1998), S. 50.

13 *André Donnet*, La Révolution Valaisanne de 1798, Bd. II, Martinach 1984, S. 114.

14 *Donnet* (Anm. 13), S. 116.

15 *Martin Arnold*, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Walliser Staats- und Verwaltungsrecht 1798 bis 1848, BWG XXX (1998), S. 187ff.

16 *Arnold* (Anm. 15), S. 194, 195.

17 *Donnet* (Anm. 13), S. 13 und S. 111, *Jean-Henri Papilloud*, Le pouvoir et les hommes, in: *Histoires de la Démocratie en Valais (1798–1914)*, Sitten 1979, S. 31.

Als das napoleonische Reich zusammenfiel, begannen im Wallis Jahrzehnte der Restauration.

In der Verfassung vom 12. Mai 1815 wurde festgehalten, dass die Regierungsform demokratisch war, doch war sie faktisch weit davon entfernt. Das staatliche Leben war oligarchisch-repräsentativ organisiert.<sup>18</sup>

Wenn man sich auf die wirklichen Machtverhältnisse, auf Herrschaftsstrukturen konzentriert und nicht auf Idealvorstellungen, gilt für das Wallis wohl folgendes:

1. Die wirkliche Gleichstellung des Unterwallis, insbesondere auch die Gleichstellung der Unterwalliser Führungsschicht in der Regierung fand nicht statt. Das Unterwallis kam erst 1840 zur vollen Gleichberechtigung.<sup>19</sup> Ab 1815 hatten im Landrat die 7 alten Zenden gegenüber den 6 Zenden aus dem Unterwallis ein Übergewicht, da nach Verfassung von 1815 jeder Zenden 4 Gesandte hatte. Damit standen die 7 alten Zenden den 6 neuen gegenüber.
2. Die Machtübernahme durch liberal denkende Politiker fand nicht statt. Obwohl die Walliser Vertreter in den Behörden der helvetischen Republik von Mangourit mehrheitlich als Republikaner bezeichnet wurden, darf man wohl bei vielen ein Fragezeichen setzen. Die erste Verfassung, welche man mit gutem Gewissen als liberal bezeichnen darf, war jene vom 3. August 1839. Der grosse Sieg der Radikalen fand erst 1848 statt.
3. Die Auswechslung der Eliten blieb aus. Die Revolution veränderte zwar die politische Organisation bzw. die politischen Strukturen, an der Spitze der Regierung blieben aber genau die gleichen Familien wie vorher.

### *Zusammenfassung und Schluss: 1798 eine Revolution?*

Unbestritten bleiben drei Feststellungen:

- Die Verfassungen von 1798 bis 1848 brachten alle (mehr oder weniger) die Abschaffung der alten Agrarverfassung und die Aufhebung der Feudalrechte. Rechtlich ging damit eine wichtige Epoche zu Ende und die Bedeutung dieser Umwälzung ist nicht hoch genug einzuschätzen. Wenn man aber genauer hinschaut, stellt man fest, dass die Ablösung der Feudallasten im Oberwallis ein Prozess war, der bereits Jahrzehnte (z.T. sogar Jahrhunderte) früher eingesetzt hatte. An vielen Orten kauften sich

---

18 Arnold (Anm. 15), S. 198.

19 Arnold (Anm. 15), S. 198.

die Bewohner los. Ich erinnere an das Beispiel vom Freigericht Holz bei Unterbäch.<sup>20</sup> Ähnlich wie andere Freigerichte (Geren im Zenden Goms, Wald, Eggen, Finnen, Ganter etc.) wuchsen diese durch Kauf aus der Grundherrschaft Adeliger heraus. Aber auch Zermatt u.a. mehr hatten sich seit dem 17. Jahrhundert losgekauft.

Umgekehrt wurden z.B. in der Verfassung von 1802 nicht sämtliche Abgaben radikal abgeschafft. Es wurde deklariert, dass die Zehnten und Bodenzinse insbesondere der katholischen Kirche dieser zustehen.<sup>21</sup>

- Für das Unterwallis bedeuten die Ereignisse von 1798 das Ende einer Fremdherrschaft und die Aufhebung aller Untertanenschaft vom Oberwallis. Insofern bedeutet dieses Jahr für sie einen entscheidenden Meilenstein ihrer Geschichte.
- Es mag auch sein, dass die damals so unbeliebte Helvetik aus heutiger Sicht als eine Art Pionierzeit angesehen werden kann, quasi als Vorstufe des Bundesstaates. Sie war auf alle Fälle ein erster, wesentlicher Schritt hin zu einer modernen Staatsidee.

Die faktischen Machtverhältnisse haben sich aber um 1798 kaum verändert. Der Wandel der politischen Strukturen, auch nicht die Grundsatzserklärungen in der Verfassung, bewirkten im Falle des Wallis keine Abdankung der Führungsschicht, sondern deren Anpassung an die neuen Verhältnisse. Massgebend für Wählbarkeit, für politischen Einfluss etc. war nach wie vor das Geld. Die führenden Familien blieben dieselben und hielten einander wie eh und je die Ämter zu. Der Reichtum, welcher nach wie vorher massgebend war für politische Macht, wurde auf gleiche Weise erworben wie vor der Revolution. Es scheint, dass im Wallis der für Frankreich beobachtete plötzliche Übergang vom alten Adel und vom Ständestaat zu einer «société des notables»<sup>22</sup> viel weniger abrupt und anders als dort geschah. Die viel gerühmte Abschaffung der Privilegienwirtschaft des Ancien Régime wurde nicht 1798 mit einem Schlage erledigt, sondern in den folgenden Jahrzehnten Schritt für Schritt abgebaut (sogar mit massiven Rückschlägen in der Zeit der Restauration).

Es behauptet wohl niemand, dass im Wallis am Ende des 18. Jahrhunderts eine soziale Revolution stattgefunden hat. Dafür war insbesondere der

---

20 *Gregor Zenhäusern*, Zur Geschichte des «Freigerichtes» Holz (1441–1798), in: BWG XXX (1998), S. 213ff.

21 *Arnold* (Anm. 15), S. 196.

22 *Guy Chaussinaud-Nogaret* (Hrsg.), Une histoire des élites 1700–1848, Paris 1975, S. 213.

Organisationsgrad der ärmeren Schichten zu klein und es kam nie eine einheitliche Bewegung zustande. Weder die Aufstände 1790/91 noch der Einmarsch der Franzosen 1798 können als Revolution bezeichnet werden.<sup>23</sup>

Es kam noch ein weiteres dazu: die alten Führungsschichten konnten sich nur in der Gegnerschaft zu Frankreich eine grosse soziale Akzeptanz schaffen. Die Franzosen kamen zwar als Befreier und Neuerer (vor allem im Unterwallis), wurden aber bald einmal (im Oberwallis von Beginn an) von weiten Kreisen als Besatzer angesehen. Die Einführung von Steuern, die Zwangsrekrutierung für ihre Truppen, die Ausschreitungen einzelner Truppenteile etc. machte die Franzosen verhasst. Ein Franzosenfreund zu sein, oder mit den Franzosen allzu stark zu kollaborieren, war unakzeptabel. Augustini musste für seine zu offensichtliche Franzosenfreundlichkeit bezahlen und auch Sigrists politischer Purzelbaum brachte ihm den Hass vieler Landsleute. Die Berichterstattung des Kommissars Franz Samuel Wild ans Direktorium schildert, wie die neue politische Behörde, welche durch die Helvetik aufgezwungen wurde, nicht funktionierte. Er beschreibt u.a. wie Unterstatthalter Theiler in Brig von den eigenen Leuten gefangen, beraubt und ruiniert worden ist. Theiler schrieb, er sei der Aufgabe als Unterstatthalter überdrüssig und erklärte, er sei gänzlich ruiniert, wenn man ihn zum Weitermachen zwingt.<sup>24</sup> Ähnlich wie ihm erging es den Statthaltern in anderen Bezirken. Für Leuk schreibt Wild, es sei niemand bereit, diese Aufgabe zu übernehmen aus Furcht vor früheren Beispielen. Wen wundert es, dass viele wichtigere Persönlichkeiten der Oberwalliser Zenden keine Lust hatten, für die helvetische Regierung tätig zu sein?

Wie auch neuere Untersuchungen belegen (*Histoire de la démocratie en Valais*, hrsg. von einer Autorengruppe im Jahre 1979), dauerte die althergebrachte Gesellschaftsordnung bis Mitte des 19. Jahrhunderts an. Völlig aufgelöst wurde sie erst, als – wie damals um 1500 – um 1900 die Industrialisierung und die Melioration der Landwirtschaft massiv vorangetrieben wurden. Die Vorgänge um 1798 sind höchstens Auslöser eines Prozesses, welcher um die Mitte des 19. Jahrhunderts tatsächlich zu einer Ablösung der Führungsschichten führen sollte. Viele der revolutionären Forderungen von 1798 blieben Rhetorik oder Proklamation. Formulierungen, wie etwa die, dass die Helvetik das politische Programm der 1830er und 1840er Jahre

---

23 Siehe auch: *André Leuzinger*, Ländliche Unruhen und Entwicklungshemmungen in der Vogtei Monthey in: 1798, Revolution im Wallis, hrsg. von *Alexandra Moulin* und *Thomas Antonietti*, Walliser Kantonsmuseum 1998, S. 116.

24 *Guntern* (Anm. 12), S. 80.

vorweggenommen habe, mögen so wohl stimmen, bestätigen im Grunde genommen aber, dass die grossen Änderungen 1798 vor allem programmatischen Charakter hatten und dass deren Umsetzung oft harzte. Der Einmarsch der Franzosen hat eine Entwicklung beschleunigt (z.T. auch in die Wege geleitet), welche in der Folge nicht mehr zu stoppen war. An den tatsächlichen Machtverhältnissen innerhalb des Staates und der Gesellschaft änderten die Vorgänge von 1798 vorerst wenig.